

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

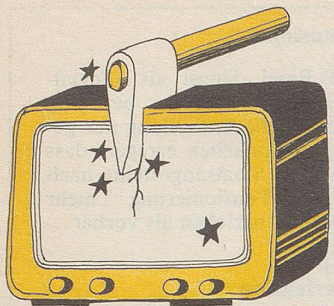
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



TELESPALTER

Häuslicher Krisenherd

«Je mehr Fernsehprogramme Sie empfangen können, desto grösser wird die Qual der Wahl in Ihrem Familienkreis. Schenken Sie Ihren Lieben im Interesse der häuslichen Harmonie ein Zweitgerät!» – Beim Durchblättern eines gediegenen Magazins habe ich vor Weihnachten diese Kernsätze in einem Inserat gelesen.

Der kluge Handelsmann, der sich den Werbetext einfallen liess, möchte damit einen Riss, der in manchem Familiengrund klafft, zur Marktlücke vertiefen. In psychologischer Sicht erscheint das Ansinnen nicht als aberwitzig. Denn im unaufhaltsamen Lauf der Zivilisation hat die Anschaffung von Zweitobjekten – von Zweitzahnbürste und Zweitgebiss über Zweitbett und Zweitklosett bis zu Zweitwagen und Zweitwohnung – zweifellos viel dazu beigetragen, das eheliche und familiäre Zusammenleben erträglicher zu machen; zuweilen mag das sogar auf die Zweitfrau zutreffen.

In der Steinzeit des Fernsehens, als die Stuben der Abonnenten nur von zwei oder bestenfalls drei Sendern bestrahlt wurden, war die Wahlmöglichkeit noch nicht zum Problem ausgereift. Denn zumeist konnte ohnehin nur ein Programm störungsfrei empfangen werden, und damals waren die Leute schon dankbar, wenn man ihnen überhaupt nur irgendwelche bewegte Bilder vorsetzte. In der Fernsehfamilie von heute, deren Heimkino dank der Gemeinschaftsantenne mit einem Dutzend Programmen beschriftet wird, häuft sich jedoch der Konfliktstoff in beängstigendem Ausmass.

So ist es beispielsweise keine ausgeklügelte Extremsituation, sondern ein Normalfall, wenn nach dem Abendbrot der Vater einen Fussballmatch, die Mutter eine nostalgische Love-Story, das Töchterlein eine Pop-Singstunde und der pubertierende Sohn ein progressives Spektakel sehen will. Jedermann muss einleuchten, dass von allen vier Begehren nur

eines erfüllt werden kann, und das schafft oft eine schier unerträgliche Spannung am häuslichen Krisenherd. In früheren Zeiten hätte der Vater durch ein patriarchalisches Machtwort den Interessenkonflikt zu seinen Gunsten entschieden, und manche Anzeichen sprechen dafür, dass das auch nach dem «Jahr der Frau» noch immer die Regel ist. Doch damit wird das Problem keineswegs gelöst, sondern vielmehr noch verschärft.

Bei den Ehefrauen nämlich führen die allabendlichen Frustrationen, wie die davon lebenden Psychiater versichern, unweigerlich zu neurosomatischen Syndromen; Depressionen und Nervenzusammenbrüche sind an der Tagesordnung, die Scheidungen nehmen zu, und Selbstmord ist eine Möglichkeit. Und noch verheerender wirkt sich die Nichterfüllung von Wünschen auf das emotionale Gefüge von Kindern und Jugendlichen aus; wenn man den unablässig publizierenden Psychologen Glauben schenken darf, werden sie dadurch an den Rand der Kriminalität oder gar mittelhinein getrieben.

Unter diesen Umständen vermag das eingangs angepriesene Zweitgerät das unheilträchtige Selektionsproblem zumindest für ein Ehepaar zu lösen, das keine Kinder hat oder von denselben bereits verlassen worden ist. Für eine mehrköpfige Familie dagegen kommt guter Rat noch teurer zu stehen: Frieden und Harmonie werden dort wohl erst einkehren, wenn dereinst jedes Mitglied dieses Zweckverbandes in seiner eigenen Kammer vor seinem eigenen Bildschirm hockt. Ob es sich alsdann überhaupt noch lohnt, eine Familie zu gründen, ist freilich eine andere Frage.

Telespalter

Haarausfall

«Ich habe dir hier eine Flasche mit einem Mittel gegen Haarausfall gekauft, Liebster.»

«Das ist aber nett von dir, mein Schatz.»

«Ja, gib die Flasche deiner Stenographin. Dein Rock ist immer voll mit ihren Haaren.»

Widerspruch

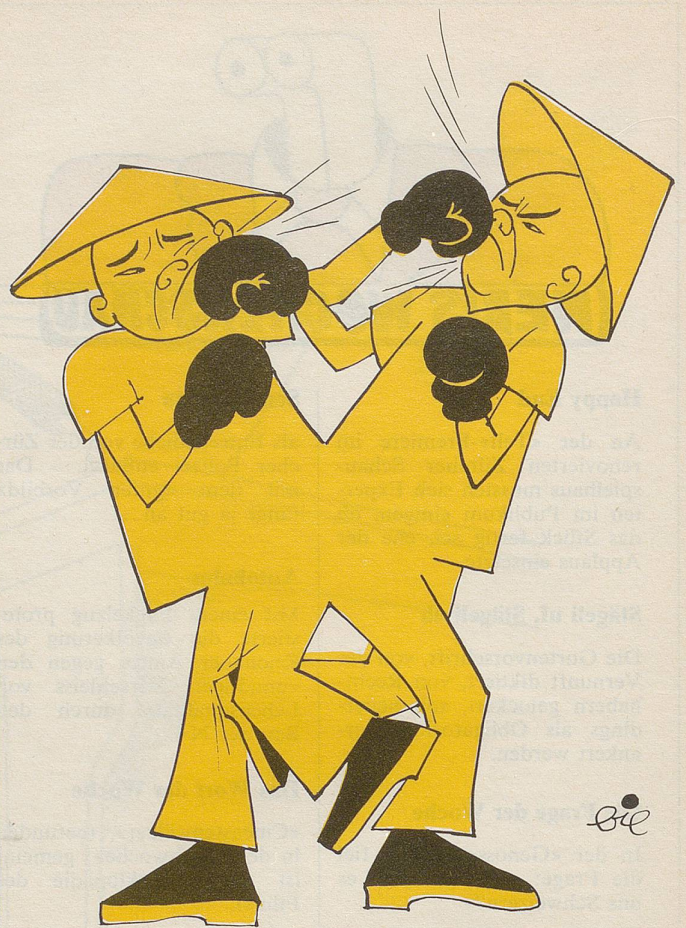
Er: «Das erste Mal, wenn Sie mir widersprechen, werde ich Sie küssen.»

Sie: «Nein, das werden Sie nicht!»

**weil Schmerzen
schmerzen...**

TIGER-BALSAM!

erhältlich in Apotheken und Drogerien



Kambodscha und Vietnam

Die unsiamesischen Zwillinge

Der Mann auf der Strasse

Der meistzitierte Mann. Er wird immer am meisten interviewt, wenn grosse Ereignisse bevorstehen. Ihm fühlt man auf den Zahn, wenn die Stimmung des Volkes analysiert werden soll. Er sagt dieses und sagt jenes, alles in letzter Kompetenz, ohne jeden Berichtungszwang.

Das ist doch sehr erstaunlich, denn er muss ja einer der grössten Dummköpfe sein, wirklich einsame Spitze an Dummheit. Hat er noch nicht bemerkt, was sich heutzutage alles abspielt auf unseren so wohnlichen Strassen? Kann ein so zuständiger Mann sich immer noch ausgerechnet auf der Strasse hinterfragen lassen?

Es heisst nun also alles vorzukehren, um diesen Mann endlich auf das Trottoir zu bringen. Eine dankbare Aufgabe für unsere sonst so rührigen Automobilverbände.

Natürlich wird es zuerst etwas verfremdend tönen: «Der Mann auf dem Trottoir gibt der Initia-

tive für zwölf autofreie Monate keine grosse Chance.» Es wird sicher eine lange Anlaufzeit brauchen, bis wir diese Redewendung in dieser zeitgemässen Form in Umlauf bringen. Sagen wir doch immer noch: «die Sonne geht unter» oder singen wir «der Mond ist aufgegangen», obschon Galilei vor bald 400 Jahren bewiesen hat, dass das ein Quatsch ist. Wir haben noch nicht einmal das realisiert. Es ist also sehr zu fürchten, dass der vielzitierte Mann noch Jahrhunderte auf der Strasse bleiben wird. W. Fahrer

Familienleben

«Mammy, wohin geht das Feuer, wenn es ausgeht?»

«Das weiss ich nicht, mein Kind. Du könntest mich ebenso gut fragen, wohin dein Vater geht, wenn er ausgeht.»

Resonanz

Die alte Dame zum Bettler: «Mein lieber Mann, Ihre Geschichte klingt ein wenig hohl.»

Der Bettler: «Ja, das ist nur natürlich, wenn man mit leerem Magen spricht.»